



50 Jahre Schweizerische Rettungsflugwacht, Rega

Rettung aus der Luft existiert in dieser Form erst seit knapp 50 Jahren. Im Schoss der Schweizerischen Lebensrettungs-Gesellschaft (SLRG) hatte sich seinerzeit ein kleiner Kreis von Pionieren mit der damals noch utopisch anmutenden Idee der Rettung aus der Luft befasst. An der Jahresversammlung vom 27. April 1952 in Twann wurde die Schweizerische Rettungsflugwacht (SRFW) als Zweig der SLRG gegründet und damit das moderne, organisierte Flugrettungswesen geboren. Aus der einstmaligen kleinen Gruppe von Pionieren ist heute eine professionelle Organisation mit rund 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entstanden.

Schon kurz nach der Gründung der SRFW erfolgten die ersten Einsätze. Nachdem im September 1952 die ersten Rettungsfallschirmspringer der SRFW in England ausgebildet worden waren, zeigte der erste Einsatz eines Helikopters bei einer Rettungsaktion am 22. Dezember 1952 in Davos neue Möglichkeiten auf. Die Zukunft in der Luftrettung, so zeigte sich damals, gehörte dem Helikopter.

1960 kam es zur Verselbstständigung der Flugretter. Am 19. März wurde die SRFW von der SLRG losgelöst und reorganisiert. Die Flugrettungsorganisation wurde dezentralisiert, erhielt aber eine zentrale Alarmstelle. Schritt für Schritt wurden neue Rettungstechniken entwickelt, die der Rega die Anerkennung in- und ausländischer Fachkreise einbrachten. Neben der Bergrettung befasste sich die Rega bald einmal auch mit der Heimführung verunfallter oder erkrankter Schweizer aus dem Ausland. 1979 beschlossen die Aktivmitglieder des Vereins Schweizerische Rettungsflugwacht die Errichtung der Stiftung Schweizerische Rettungsflugwacht.

Juni 2002

REGA

Editorial

Nickelallergie

Kloster St. Gallen

ISO 9001:2000

Ausblick aufs Jahr 2003

**Verlosung an der
Münzenbörse in Genf**

Die Rega verschaffte sich mit ihren Leistungen einen guten Ruf. 1965 ernannte sie der Bundesrat zur Hilfsorganisation des Schweizerischen Roten Kreuzes und 1981 stimmten die Delegierten des Schweizerischen Roten Kreuzes der Aufnahme der Rega als Aktivmitglied in die humanitäre Organisation Henri Dunants zu. Die Rega ist seither Korporativmitglied des SRK. Die bis heute von staatlichen Finanzmitteln unabhängige, private Stiftung wird von den Beiträgen von über 1,6 Mio. Gönnerinnen und Gönnern getragen.

Auch im Bewusstsein der breiten Bevölkerung sicherte sich die Rega einen festen Platz. Der rote Rega-Heli wurde zu einem Begriff. Die 13 über die Schweiz

verteilten Helikopterbasen garantieren flächendeckend schnelle, gezielte und wirksame Hilfe. Das Prinzip, die Medizin direkt an die Unfallstelle zu bringen, war damals revolutionär und ist bis heute von keiner neuen Erkenntnis abgelöst worden.

Rega

Die Münze

Das Bild wird von einer wirklichkeitsgetreuen Abbildung eines Rettungshelikopters dominiert, von dem wiederum nur ein Ausschnitt zu erkennen ist. In der unteren Bildhälfte ist im Hintergrund eine Bergkette angebracht. Unten stehen wie die Jahreszahlen «1952 - 2002» und in einer zweiten Linie kursiv das Wort «*rega*» und das Logo

der Rettungsflugwacht.

In der linken oberen Hälfte der Wertseite ist gross das Kreuz angebracht, das entweder als Schweizer Kreuz oder aber als das Rote Kreuz interpretiert werden kann. Rechts davon sind in vertikaler Schrift in drei Linien die Jahreszahl «2002» und die Bezeichnung «CONFOEDERATIO HELVETICA» angebracht. In der rechten unteren Hälfte ist die Wertangabe «20 FR» erkennbar, wobei die Ziffer «20» übergross dargestellt ist. Der Hintergrund wird von einer kreisförmigen Struktur bestimmt, die einen drehenden Rotor simuliert.

Die Künstler

Der Grafiker Raphael Schenker wurde am 26. April 1971 in Zürich geboren. Er wuchs in Kilchberg auf, wo er auch die Primar- und Sekundarschule besuchte. Im Jahre 1987 absolvierte er den Vorkurs an der F+F (Farbe und Form) Schule für experimentelle Gestaltung in Zürich und liess sich 1988 - 1992 zum Grafiker ausbilden. Es folgte 1992 - 1993 eine Weiterbildung in computerunterstützter Gestaltung. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er 1993 dessen Atelier in Adliswil (jetzt Schenker visuelle Kommunikation). 2001 zog er mit seinem Atelier nach Zürich und gründete dort zusätzlich die Firma ATAI Graphic Design. Sein Tätigkeitsgebiet umfasst Corporate Design, Graphic Design, Typografie, Web Design und neue Medien. Raphael Schenker ist Mitglied des Berufsverbandes SGD (Swiss Graphic Designers). Neben der Gedenkmünze Rega gestaltete er für die Post eine Briefmarke zum gleichen Thema.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser
Während des letzten Jahres haben uns neben der täglichen Arbeit zwei Themenbereiche ganz besonders beschäftigt, welche Sie als Kundinnen und Kunden direkt oder indirekt betreffen. Zum einen konnte, mit etwas Verspätung, die Internetseite www.swissmint.ch online geschaltet werden. Dass dies einem Bedürfnis entsprach, zeigt sich daran, dass unsere Internetplattform rege benutzt wird, sei es um Informationen über die Münzen zu erhalten oder um Münzen zu bestellen. Zum anderen hat die *swissmint* ein Management-System aufgebaut und wurde letzten November von der Schweizerischen Vereinigung für Qualitäts- und Management-Systeme (SQS) nach der Systemanforderung ISO 9001:2000 überprüft und mit dem Zertifikat ausgezeichnet. Dahinter steckt viel Arbeit, deren Früchte unserer Kundschaft zugute kommen sollen, wollen wir doch, dass die Qualität unserer Produkte weiter verbessert und Sie noch umfassender informiert werden. An dieser Stelle danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der *swissmint* für den grossen Einsatz zum Gelingen dieser beiden Projekte.

Ihnen wünsche ich viel Freude an unseren neuen Münzen.

Ihr Kurt Rohrer, Geschäftsleiter
swissmint



Die Gedenkmünze «Rega» auf einen Blick

Ausgabebetrag: 8. Juni 2002

Künstler: Raphael Schenker, Zürich

Sujet	Rettungshelikopter
Nennwert	20 Fr.
Legierung	Silber 0,835
Gewicht	20 g
Durchmesser	33 mm
Unzirkuliert	max. 80 000
Polierte Platte	max. 12 000



Nickelallergie und Münzen

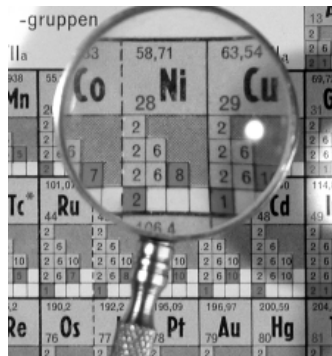
Nickel ist ein Metall, das wegen seinen hervorragenden chemischen und technischen Eigenschaften für die Münzprägung wie geschaffen ist. In den häufigsten Fällen findet nicht Reinnickel, sondern eine Legierung bestehend aus 75 % Kupfer und 25 % Nickel Anwendung. Die meisten anderen Münzmetalle und -legierungen haben gegenüber dem Nickel gewichtige Nachteile, vor allem eine schlechtere Verformbarkeit und eine geringere chemische Beständigkeit. Aus diesem Grund erfreut sich Nickel, besonders für Münzen höherer Nominales, weltweit grosser Beliebtheit.

Bekanntlich bestehen fast alle Schweizer Umlaufmünzen (10 Rp. - 5 Fr.) aus der oben erwähnten Kupfer-Nickel-Legierung. Im Zusammenhang mit der Nickelallergie hat es nun um die neuen nickelhaltigen Europrägungen (1- und 2-Euro-Stück, Legierung 75 % Cu / 25 % Ni) einen grossen Wirbel gegeben. Anzumerken bleibt, dass sämtliche Euro-Länder bis anhin schon nickelhaltige Münzen hatten. Also viel Lärm um nichts?

Das Problem der Nickelallergie ist sicherlich ernst zu nehmen. In den meisten Fällen kommt es jedoch zu Problemen mit nickelhaltigen Schmuckstücken oder vernickelten Brillengestellen, seltener mit nickelhaltigen Nahrungsmitteln. Der *swissmint* wurde bis heute kein Fall gemeldet, bei dem es in Zusammenhang mit Nickelgeld zu allergischen Reaktionen gekommen ist.

Wir wollten deshalb von *Dr. Peter Wenk vom Kantonalen Labor in Liestal (Basel-Landschaft)* wissen, wie ernst das Problem wirklich ist. Nach seinen Informationen ist Nickelallergie die häufigste Kontaktallergie in den Industrieländern. In der Schweiz sind ca. 18 % der Frauen und 4 % der Männer davon betroffen. Zu den Hauptrisikogruppen gehören jüngere Menschen. Berühren die auf Nickel sensibilisierten Personen einen nickelhaltigen Gegenstand, bildet sich für einige Stunden bis zu mehreren Tagen ein akutes Ekzem (Juckreiz, Rötung, Knötchen und Bläschen). Ein chronisches Ekzem herrscht dann vor, wenn die Haut zusätzlich dicker wird und sich mit Schuppen oder Rissen überzieht.

Die Nickelsensibilisierung (Entstehen der Allergie) erfolgt über die Haut. Etwa 90 % aller Allergien entstehen durch nickelhaltige Stifte, die zur Epithelisation (Hautbildung) in durchstochenen Ohrfläppchen oder zum Piercing von anderen Körperteilen verwendet werden. Die verletzte Haut ist nämlich besonders anfällig, weil das Blutplasma Nickel sehr effizient aus den Stiften herauslöst. Chirurgenstahl ist als Transplantat im Körper kein Problem, als Stift für Piercing jedoch ein hohes Risiko. Da für eine Nickelsensibilisierung Nickel in den Blutkreislauf gelangen muss, ist das Erwerben einer Nickelallergie durch Münzen praktisch ausgeschlossen.



Bei nickelsensitiven Personen (Personen mit Nickelallergie) ist das Auslösen einer allergischen Reaktion massgebend davon abhängig, wie viel Nickel ein Produkt abgibt. Relativ leicht kann eine Allergie auf schwitzender und feuchter Haut durch Brillengestelle, Ohrclips, Halsketten, Metallknöpfe von Kleidern oder Reissverschlüsse entstehen. Sensibilisierte Personen reagieren auf immer geringere Nickelkonzentrationen. Schmuckstücke, die früher problemlos getragen werden konnten, können dann nach wenigen Minuten eine Allergie hervorrufen. Bei den gebräuchlichen Münzlegierungen ist die Nickelabgabe sehr gering, so dass nickelhaltige Münzen kaum ein Problem darstellen.



Allerdings können Menschen mit einer ausgesprochenen Nickelallergie im Extremfall nicht einmal mehr eine Münze anfassen.

Ausschnitt Periodensystem mit Nickel

Stifte aus Chirurgenstahl von Piercing- oder Ohrschmuck können wegen ihres Nickelgehaltes eine Nickelallergie verursachen.

Nickel kurz vorgestellt

Art, Kurzzeichen	Metallisches Element, Ni
Periodensystem	Ordnungszahl 28, VIII. Nebengruppe
Farbe	Silberweiss mit Stich ins gelbliche
Dichte	8,902 g/cm ³
Schmelzpunkt	1453° C
Siedepunkt	2732° C
Mittlere Atommasse	58,71
Wichtigste Vorkommen	Kanada, Russland, Neu-Kaledonien
Eigenschaften	Gute Verformbarkeit, hohe chemische Beständigkeit (Korrosionsfestigkeit)
Anwendung	Rein, in Form von Legierungen oder als Überzug (Vernickelung, meist als Korrosionsschutz) in der Nahrungsmittel- und chemischen Industrie, für Münzen, Tischgeräte, Beschläge und vieles mehr.

Tipps für den Konsumenten

Nickelallergien entstehen zu 90 % durch Piercing. Deshalb sollte man sich nur im Fachgeschäft piercen lassen und unbedingt nickel-freie Stifte verlangen. Die einfachen Nickeltests sind für Piercingstifte ungeeignet.

Juckt oder rötet sich die Haut nach dem Tragen eines metallischen Gegenstandes oder bilden sich Knötchen oder Bläschen, liegt höchstwahrscheinlich eine Allergie vor. Ein Nickeltest ist für wenig Geld in Apotheken erhältlich.

Nickelspuren sind in vielen Alltagsgegenständen (Türgriffe, Regenschirme, Münzen usw.) vorhanden. Für die meisten Personen ist ein kurzzeitiger Kontakt unproblematisch. Nickelallergische Personen sollten einen länger dauernden Kontakt vermeiden.

Kantonales Labor, Liestal (BL)

Kloster St. Gallen

Der St. Galler Stiftsbezirk wurde 1983 von der UNESCO ins Verzeichnis der Weltkulturgüter aufgenommen. Die Klosteranlage wird darin als perfektes Beispiel für ein grosses karolingisches Kloster gewürdigt. Das Stift, welches unter dem Abt Gozbert (816 – 837) zu religiöser, wirtschaftlicher und kultureller Blüte gelangte, verwahrt in seiner Barockbibliothek kostbare Manuskripte, insbesondere die ältesten bekannten Architekturpläne.

Auf den ersten Blick ist kaum ersichtlich, dass das Stift St. Gallen bereits im frühen Mittelalter ein bedeutendes Kloster und Kulturzentrum war. Vielmehr macht der Stiftsbezirk einen durch und durch barocken Eindruck. Um die gewaltige spätbarocke Kathedrale gruppieren sich neuzeitliche Bauten in einer strengen Anordnung, die sich in der kargen Bepflanzung des grossen Klosterplatzes fortsetzt. Tatsächlich liegt die Bedeutung des Stiftsbezirks, ausser in seinen imposanten barocken Bauten und im geschlossenen Charakter der ganzen Anlage, vor allem in den mittelalterlichen Mauerresten sowie überlieferten Schriften und Aufzeichnungen, die hier bis heute vom europäisch-christlichen Mittelalter Zeugnis ablegen. Stiftsbibliothek, Stiftsarchiv und Lapidarium sind dabei besonders hervorzuheben.

Die Gründungsgeschichte des Kloster St. Gallen reicht ins Jahr 612 zurück. Damals baute der irische Wandermönch Gallus im Hochtal der Steinach eine Einsiedelei. Drei Jahre später wurde die Einsiedlerklausur für die Unterbringung von zwölf Mitbrüdern ausgebaut. Am gleichen Orte errichtete der Priester Otmar 719 ein Kloster, dem er bis 759 als Abt vorstand und in dem er im Jahre 747 die Benediktiner-Regel einführte. Dank reicher Schenkungen entwickelte sich das Stift bald zu einem Vorbild klösterlichen und wissenschaftlichen Lebens. Rund um das Kloster entstand eine Siedlung mit Handwerkern, Gastwirten und Dienstleuten des Abts, die im 9. Jahrhundert gemeinsam mit der Abtei durch eine Ringmauer geschützt wurde.

Unter Abt Gozbert (816 - 837) begann ein neuer Abschnitt in der Klostergeschichte. Es gelang ihm St. Gallen von der Aufsicht des

Bischofs von Konstanz loszulösen. Das Stift gelangte zu religiöser, wirtschaftlicher und kultureller Blüte. Kloster und Kirche wurden bald zu klein und mussten vergrössert werden. Der Neubau im 9. und 10. Jahrhundert erfolgte in Anlehnung an den vom Stift Reichenau gelieferten karolingischen Klosterplan, der auch heute noch in der Stiftsbibliothek aufbewahrt wird.



Das Kloster entwickelte sich zu einem Zentrum abendländischer Wissenschaft und Kultur, das nicht zuletzt für seine Schreibstube berühmt war. Dort entstanden die berühmten geschmückten und illuminierten Handschriften, die grossen Psalmenbücher, beispielsweise der sogenannte Folchart-Psalter mit grossformatigen und wunderbaren Anfangsbuchstaben der einzelnen Psalmentexte oder

auch der Goldene Psalter, in dem das Leben von König David mit zwölf bunten Miniaturen illustriert ist.

Unter dem Abt Cölestin II. Gugger von Staudach wurde im Jahre 1755 mit dem Neubau der heutigen Klosterkirche und der Stiftsbibliothek begonnen. Im Jahre 1798 besetzten französische Truppen die Ostschweiz. Die Güter des Benediktinerklosters St. Gallen wurden vom Staat eingezogen, bevor der Bau der Stiftskirche vollendet werden konnte. 1805 beschloss der Grosse Rat des Kantons St. Gallen, das Kloster unter Verteilung der Besitztümer unter Kanton und katholischer Kirche aufzuheben. Die 1810 vollendete Stiftskirche wurde 1824 zur Kathedrale des neuerrichteten Doppelbistums Chur/St. Gallen erklärt.

Quellen: Der St. Galler Stiftsbezirk von W. Vogler, Stiftsarchivar; Schweizerischer Kunstführer, Kathedrale St. Gallen von J. Grünenfelder und A. Knoepfli



Die Münze

Die Bildseite wird von der Darstellung der mächtigen Klosterkirche St. Gallen dominiert. Darüber ist als Umschrift die Bezeichnung «KLOSTER ST. GALLEN» angebracht.

Im Zentrum der Wertseite befindet sich eine Abbildung des Siegels des Klosters St. Gallen. Dieses hat die Sage um die Stadtgründung zum Thema und zeigt die Begegnung des heiligen Gallus mit einem Bären und die Inschrift «S'GALLVS». Darüber sind parallel zum Rand die Landesbezeichnung und die Jahreszahl angebracht: «HELVETIA 2002». Unten ist die Wertangabe «20 FR» erkennbar.

Die Gedenkmünze «Kloster St. Gallen» auf einen Blick

Ausgabetag: 8. Juni 2002

Künstler: Hans-Peter von Ah, Ebikon

Sujet	Kloster St. Gallen
Nennwert	20 Fr.
Legierung	Silber 0,835
Gewicht	20 g
Durchmesser	33 mm
Unzirkuliert	max. 75 000
Polierte Platte	max. 12 000



Der Künstler

Hans-Peter von Ah wurde am 24. Juni 1941 in Sachseln (OW) geboren. Zwischen 1956 und 1959 absolvierte er eine Lehre als Holzbildhauer und besuchte gleichzeitig als Hospitant die Kunstgewerbeschule in Luzern. 1960 - 1965 war er bei Prof. Fritz Wotruba an der Akademie der bildenden Künste in Wien, die er mit dem Diplom als akademischer Bildhauer abschloss. Seit 1966 amtiert er als Dozent für dreidimensionales Gestalten an der Schule für Gestaltung der Kunstgewerbeschule Luzern - heute Hochschule für Gestaltung und Kunst. Anerkennungspreise der Akademie für bildende Kunst in Wien im Jahre 1963 und der Stiftung Pro Arte Bern im Jahre 1974. Sein künstlerisches Spektrum umfasst neben Skulpturen, Skizzen und Aquarellen, plastische Gestaltungen im öffentlichen Raum und Chorraumgestaltungen in alten und neuen Kirchen. Zahlreiche Beteiligungen an Ausstellungen im In- und Ausland. Mitarbeit in verschiedenen Kommissionen und Vorständen, u. a. Eidg. Kunstkommission 1985 - 1996, Vizepräsident der Kunstgesellschaft Luzern seit 1991.

Die Sage von Gallus

Die Gründung der Stadt St. Gallen geht auf das Jahr 610 zurück. Gallus war damals als Weggefährte des irischen Wandermönchs Columban auf Missionsreise im Bodenseeraum. Von Bregenz aus wollten sie die heidnischen Alemannen bekehren. Ihr Vorhaben scheiterte und Columban zog nach Italien weiter. Der fieberkranke Gallus blieb zurück.

Er beschloss, im abgeschiedenen Steinachtal einen Ort für seine Einsiedlerklause zu suchen. Dabei stürzte er, was ihm als Zeichen Gottes erschien, und liess deswegen an dieser Stelle sofort ein Holzkreuz errichten. Dieses schmückte er mit einigen Reliquien, die er bei sich trug. In der darauf folgenden Nacht wurden Gallus und sein Führer von einem Bären bedroht. Als der Heilige den Angreifer erblickte, befahl er dem Tier, für den Bau seiner Klause Holz zu suchen und belohnte es dafür mit Brot. Am nächsten Tag begann er mit Hilfe von Arboner Klerikern ein Bethaus direkt neben dem Holzkreuz zu bauen. So kam der heilige Gallus zu seinem Attribut dem Bären.



Gallus und der Bär, Elfenbeinschnitzerei, Bild: Stiftsbibliothek, St. Gallen

und in einer anderen Version:

Er beschloss, im abgeschiedenen Steinachtal einen Ort für seine Einsiedlerklause zu suchen. Er folgte der Steinach bis an einen unüberwindbaren Wasserfall, der Mühleggschlucht. Dort soll sich eines Nachts Folgendes zugetragen haben: Gallus lag noch wach. Sein Gefährte Hiltibod schlief. Da tauchte plötzlich ein Bär auf. Gallus liess sich nicht einschüchtern, auch nicht als sich der Bär aufrichtete. Gallus sprach zu ihm: «Ich gebiete dir im Namen des Herrn. Nimm dieses Holz und trage es ins Feuer!» Das grosse Tier gehorchte und trug das Holz zum Feuer. Anschliessend nahm Gallus seine Tasche und gab dem Bär ein ganzes Brot unter der Bedingung, dass er sich nie mehr in des Menschen Nähe zeige. Hiltibod hatte alles mitangehört, sprang auf und sagte: «Jetzt weiss ich, dass der Herr mit dir ist, wenn selbst die Tiere des Waldes deinem Wort gehorchen.» Der Bär tauchte nie wieder auf.

ISO 9001:2000

Die *swissmint* ist seit November 2001 nach der internationalen Qualitätsmanagement-Systemanforderung ISO* 9001:2000 zertifiziert. Bedeutet dies, dass nun den Kunden noch schönere Gedenk- und Umlaufmünzen erwarten?



Die Normenreihe ISO 9000 gilt weltweit als *Basis* für die Definition und den Aufbau von Systemen des Qualitätsmanagements. Die europäische Norm EN ISO 9000 ist eine Übersetzung der ISO 9000 und wird dreisprachig in Deutsch, Französisch und Englisch herausgegeben. Sie findet seit ihrer Einführung im Jahre 1987 auch in der Schweiz eine starke Verbreitung und wurde seither zweimal revidiert. Bis Ende 2000 haben in unserem Land über 9 000 Firmen ein zertifiziertes Qualitätsmanagement-System aufgebaut. Weltweit dürften es ca. 650 000 Unternehmen sein. Neben der Industrie findet die Norm zunehmend auch in anderen Bereichen wie Handel, Baugewerbe, Hotellerie, Banken, Schulen und Versicherungen ihre Anwendung.

Beim Qualitätsmanagement-System steht nicht die Endkontrolle des Produktes im Vordergrund. Es umfasst vielmehr alle Bereiche der

*ISO = International Organization for Standardization



Produktion, die für die Güte des Endproduktes mitbestimmend sind. Dazu gehören Unternehmensführung, Marketing, Produkteentwicklung, Materialbeschaffung, Produktion, Versand und Kundendienst.

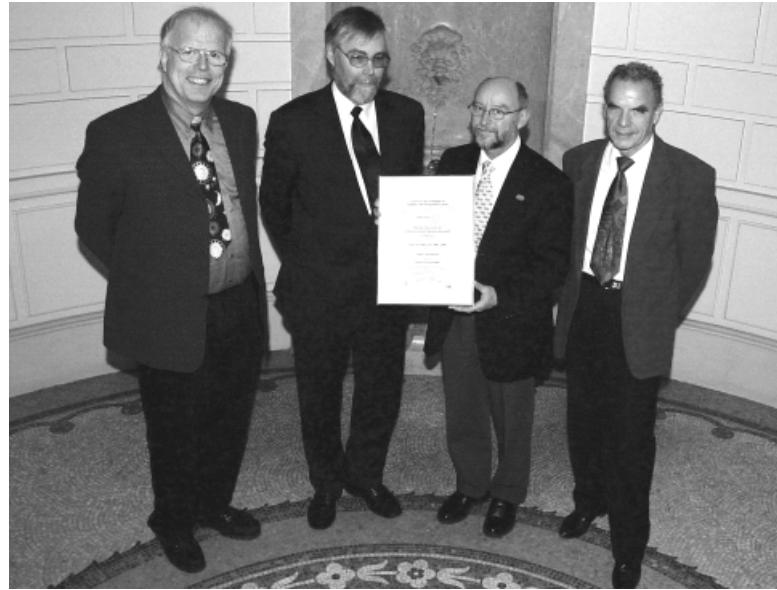
Ob ein Produkt den Anforderungen von ISO 9000 genügt, hängt nicht vom Preis oder von der Qualität der verwendeten Materialien ab. Massgebend ist, ob es den gestellten Anforderungen genügt. Dabei müssen sowohl die objektiv messbaren Eigenschaften und Vorgaben des Herstellers als auch die subjektiven Erwartungen der Kunden erfüllt werden.

Die Zertifizierung nach der Norm bescheinigt dem Unternehmen folgende, wichtige Eigenschaften:

- Das Geschäft handelt kundenorientiert, d. h. gegenwärtige und zukünftige Erfordernisse der Kunden werden entgegengenommen und geprüft. Das Unternehmen ist bestrebt, die Erwartungen des Kunden zu erfüllen.
- Alle Arbeitsabläufe (Prozesse) innerhalb der Firma sind definiert, beschrieben und gesteuert. Durch Regelung von Kompetenz und Verantwortung jedes Mitarbeiters werden «Reibungsverluste» nach Möglichkeit vermieden.
- Entscheidungen beruhen auf Analysen und Daten, welche bis zu ihrer Entstehung rückverfolgbar sind.
- Ein permanentes Ziel des Unternehmens ist die ständige Verbesserung der Gesamtleistung.

Um auf die eingangs gestellte Frage zurückzukommen: Bringt die Erfüllung der ISO-Norm auch eine Verbesserung der Produktequalität? Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der swissmint sind in die steti-ge Optimierung des gesamten Organisationssystems involviert, was für den Kunden mit der Zeit sicherlich positive Auswirkungen haben wird!

Wie Sie sehen, liebe Leserinnen und Leser, wollen wir noch besser werden. Wenn Sie uns dabei helfen, würde es uns sehr freuen. Wir danken Ihnen bereits heute für Ihre wertvollen Rückmeldungen, z. B. per e-Mail auf info@swissmint.ch.



Übergabe des ISO-Zertifikates; von links nach rechts: U. Aeschbach, A-Con, ext. Mitarbeiter; F. Gilomen, SQS, Zollikofen, K. Rohrer, Geschäftsleiter *swissmint*, K. Rebmann, Q-ED Rebmann GmbH, ext. Mitarbeiter

Die Belegschaft der *swissmint* anlässlich der feierlichen Überreichung des ISO-Zertifikats.

Ausblick aufs Jahr 2003

Für das Jahr 2003 plant die *swissmint* folgende Gedenkmünzenausgaben:

- **5-Franken-Bimetallmünze «Chalandamarz»**

Die fünfte Münze aus der Reihe Volksbräuche ist dem «Chalandamarz» gewidmet, einem Kinderfest, das im Kanton Graubünden und dort vor allem im Engadin beheimatet ist. Sie wird wiederum in den Jahressatz der Schweizer Umlaufmünzen aufgenommen.

- **20-Franken-Silbermünze «Berner Altstadt»**

Die Liste der UNESCO-Weltkulturgüter der Schweiz umfasst vier Einträge, nämlich die Klosteranlage Münstair, das Kloster St. Gallen, die Berner Altstadt und die drei Burgen von Bellinzona. Die dritte Münze der vierteiligen Serie zum UNESCO-Weltkulturerbe ist der Berner Altstadt gewidmet.

- **20-Franken-Silbermünze und**
- **50-Franken-Goldmünze zur «Ski-WM St. Moritz»**

Im Jahre 2003 finden in St. Moritz die Alpinen Skiweltmeisterschaften statt. Mit den Ausgaben zur Ski-WM ist zum ersten Mal eine Sportveranstaltung Anlass für die Emission von Gedenkmünzen. Dadurch wird auch die Bedeutung, welche der Skisport für die Schweiz hat, unterstrichen.

Verlosung an der Münzenbörse in Genf

Die Pressekonferenz zur Präsentation der Gedenkmünze «400 Jahre Escalade» fand im Rahmen der Bourse Numismatique Internationale «Geneva 2001» statt. Neben den Proben zeigte die *swissmint* an ihrem Tisch die ersten definitiven Prägungen sowie den diesjährigen Münzsatz.



Präsentation der Escalade-Münze; von links nach rechts: P.-A. Zuber, Gestalter der Münze; K. Rohrer, Geschäftsleiter *swissmint*; A. Schmutz und P. Mayer, Compagnie 1602; O. Chaponnière, Société Genevoise de Numismatique

Anlässlich der Genfer Börse hat die *swissmint* 5 Proben der Bimetallmünze «Escalade» verlost. Die Gewinner sind: Roland Berra, Onex; Marie De Piante, Carouge; Eva Rodriguez, Genève; Hans-Ulrich Wartenweiler, Oberhasli und Calogero Zinnanti, Genève. Wir gratulieren herzlich.



Ziehung der Gewinner durch einen jungen Numismatiker

Herausgeber *swissmint*

Offizielle Münzstätte
der Schweiz
Bernastrasse 28
CH-3003 Bern
www.swissmint.ch

Marketing

Tel. +41 (0)31 322 60 68
Fax +41 (0)31 322 60 07
E-Mail: Marianne.
Balmer@efv.admin.ch

Verkauf

Tel. +41 (0)31 322 74 49

Numismatik

Tel. +41(0)31 322 61 73